

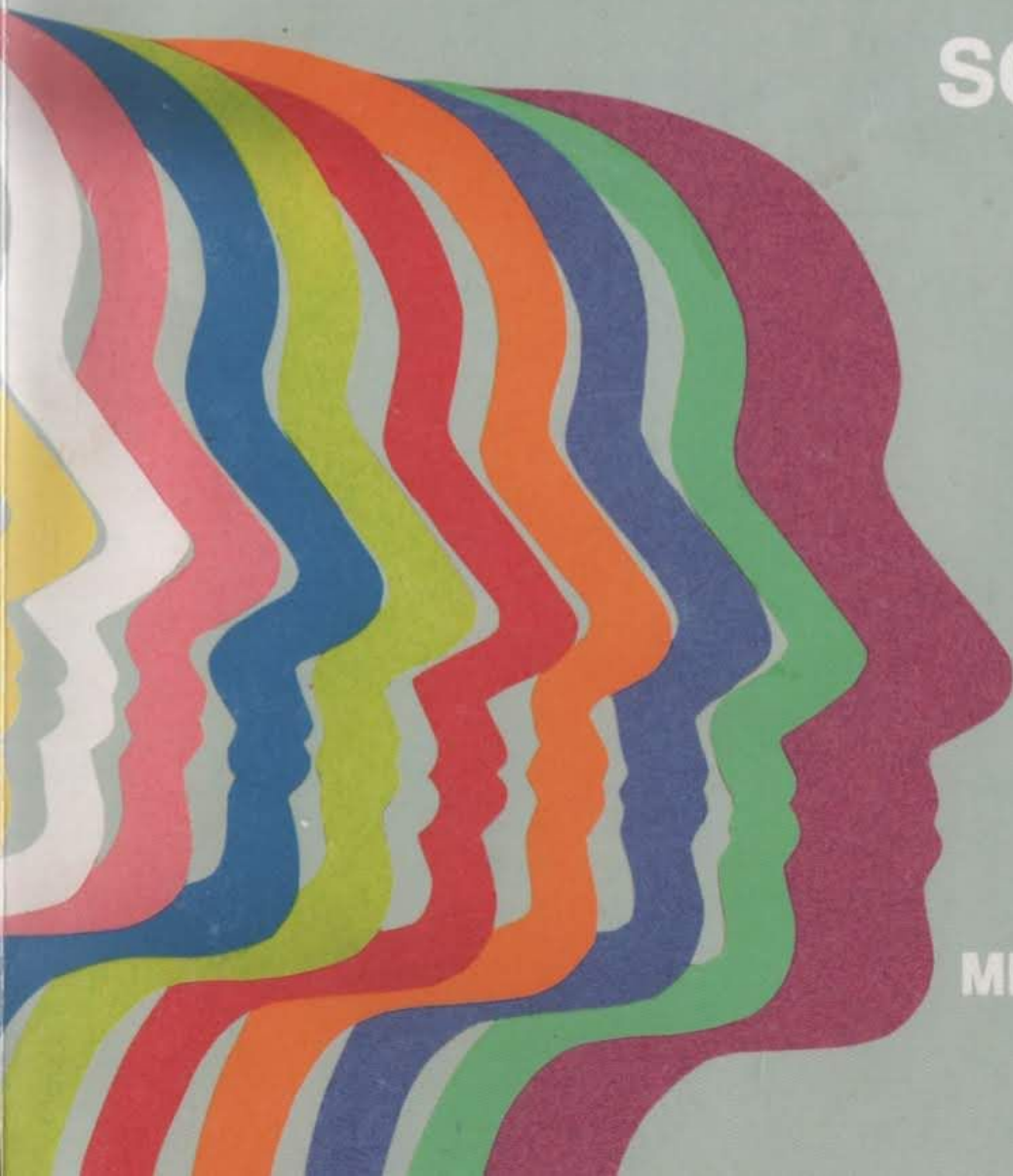
25 JAHRE

**GYMNASIUM
FRÄNKISCHE
SCHWEIZ**



**22.
JULI
1995**

**MITSCHÜLER-
FEST**



Die Entstehungsgeschichte des Gymnasiums Fränkische Schweiz

I. Die Vorgeschichte des Gymnasiums Ebermannstadt

1. Initiative und Aktivität des Elternbeirates der Volksschule Ebermannstadt

In der Ausgabe des „Fränkischen Tag“ vom 30. April 1969 erschien folgender Artikel:

FT **Wo soll das eigentlich hinführen?**

30.4.1969

Gymnasiumsneubau noch nicht fertig und schon zuwenig neue Räume

Trotz des geräumigen und kostspieligen Erweiterungsbaues am Forchheimer Gymnasium — die Stadt wird an diesem schweren Brocken noch etliche Jahre zu kauen haben — wird es auch nach Fertigstellung wieder Raumnot geben, da die Neuanmeldungen jedes normale Maß übersteigen.

Mit den Neuanmeldungen, insgesamt 239 Schüler (!), ist die Kapazität selbst bei Fertigstellung des Neubaus schon wieder überschritten. Man wird im „Fall Forchheim“ wie Oberstudiendirektor Dr. Suschko meint, nach neuen Wegen suchen müssen. Die die meisten Neuanmeldungen aus dem Landkreis Forchheim kommen (109 Schüler), wäre vielleicht ein neues Gymnasium in einem Landkreisort oder in Ebermannstadt der beste Ausweg, soll nicht die Forchheimer Lehranstalt zu einer Mammutschule werden. Auch würde jetzt für weitere Bauten, in den nächsten Jahren käme ein solcher bei der Finanzlast der Stadt sowieso nicht in Frage, ein vernünftiger Raum fehlen. Wegen der ungewöhnlich vielen Anmeldungen wird man wahrscheinlich sechs erste Klassen bilden müssen gegenüber vier im letzten Jahr. Im nächsten Schuljahr wird man wohl 1100 Schüler in 35 Klassen haben, bis

jetzt 950 Schüler in 31 Klassen. Man muß also schon wieder an Wanderklassen (!) denken. Das ist keine gesunde Entwicklung mehr! Aus Forchheim selbst kommen 89 Kinder, die das Abitur oder die mittlere Reife, die auch in der Realschule möglich ist, erreichen wollen. Immer noch wagen in der Mehrzahl die Schüler der vierten Volksschulklassen schon den Sprung in die höhere Schule. In diesem Jahr waren es 189 Viertklässer, 48 Fünftklässer und zwei Sechstklässer.

Am Abend des gleichen Tages traf sich bei Herrn Apotheker Wolfgang Morys der Elternbeirat der Volksschule. Bei diesem Treffen wurde unter anderem auch dieser Zeitungsartikel diskutiert. Die Anwesenden sprachen sich dafür aus, diese einmalige Situation auszunutzen und in Ebermannstadt ein Gymnasium zu errichten, um so die Weiterbildungsmöglichkeiten der Kinder im Ebermannstädter Umland zu verbessern.

Als es am nächsten Tag zu einem zufälligen Gespräch zwischen der damaligen Elternbeiratsvorsitzenden Frau Eberle und Herrn Morys kam, an der auch Stadtrat Dr. Siebeneicher und Oberstudienrat Schön teilnahmen, griff man dieses Thema wieder auf. In dem Gespräch wurde vereinbart, daß man seitens des Elternbeirats mit der Bitte an die Stadt Ebermannstadt herantreten wolle, die Möglichkeit der Errichtung eines Gymnasiums in Ebermannstadt zu prüfen. Daraufhin trugen Frau Eberle und Herr Morys am 2. Mai bei Bürgermeister Lachmayer ihr Anliegen vor. Dieser war über das Vorhaben des Elternbeirats schon informiert und zeigte sich sehr aufgeschlossen, wies aber darauf hin, daß die nötigen Voraussetzungen für eine Gymnasiumsgründung erst mit dem Landratsamt abgeklärt werden müßten.

Kurz darauf folgte ein Gespräch im Landratsamt Ebermannstadt mit Landrat Franz-Josef Kaiser, bei dem Frau Eberle und Herr Morys ebenfalls die Idee des Elternbeirats vorbrachten. Herr Kaiser versprach, den Plan bei nächster Gelegenheit dem Kreistag zu unterbreiten.

Der Elternbeirat verfaßte nun einen schriftlichen Antrag an den Stadtrat, in dem auf den Zeitungsartikel hingewiesen und darum gebeten wurde, die Angelegenheit in der nächsten Sitzung zu besprechen. Als der Stadtrat in der Sitzung am 5. Mai „grundsätzliche Bereitschaft“ signalisierte, arbeitete der Elternbeirat einen umfassenden Antrag an das Landratsamt aus, der folgende Gründe für die Errichtung eines Gymnasiums enthielt:

1. Der starke Zustrom zum Gymnasium in Forchheim, der die Forderung nach konsequenten Maßnahmen laut werden ließ, geht unter anderem auch auf die Zahl der Schüler aus dem Wiesent-, Leinleiter-, und Trubachtal zurück, für die auf Grund der geographischen und der allgemeinen Verkehrsgegebenheiten Forchheim bislang der günstigste Ort mit einem Gymnasium war.

2. Die Projektierung eines Gymnasiums in einem anderen als dem im vorherigen Absatz genannten Raum würde keine Änderung der angesprochenen Gegebenheiten bringen, da in einem solchen Falle aus den genannten Gründen Forchheim die bevorzugte Schulstadt bleiben müßte.

3. Die Verkehrsverbindungen aus dem Schulraum Ebermannstadt nach Ebermannstadt sind bereits vorhanden (Bahn, Bahnbus, Schulbuslinien zur Realschule Ebermannstadt) und ab kommendem Jahr gibt es Schulbuslinien zur Volksschule Ebermannstadt. Diese müßten eventuell nur noch ausgebaut, bräuchten aber nicht neu geplant zu werden.

4. Die Ausschöpfung der Bildungsreserven im Sinne moderner Bildungspolitik konnte im Schulraum Ebermannstadt bisher in genügendem und vollem Sinne nicht geschehen, weil die räumliche Entfernung und die Verkehrsgeschwindigkeiten besonders der nicht unmittelbar an den Verkehrslinien liegenden Orte gewichtige Schwierigkeiten darstellen.

5. Dieses Potential an Bildungsreserven und Bildungswilligkeit wird sich im Schulraum Ebermannstadt auf Grund der Strukturentwicklung des Landkreises noch wesentlich erhöhen.

Außerdem bat der Elternbeirat die Landkreisverwaltung, das voraussichtliche Einzugsgebiet eines Gymnasiums in Ebermannstadt zu umgrenzen und eine Erhebung der zu erwartenden Schülerzahlen durchzuführen, damit eine fundierte Beurteilung des Antrags möglich werde. Dieses Schreiben traf am 20. 5. beim Landratsamt ein.

Eine gute Woche später fuhr Herr Morys nach München, um sich beim Kultusministerium zu erkundigen, wie die Chancen für die Gründung eines Gymnasiums ständen. Dabei traf er auf den zuständigen Regierungsdirektor Hoderlein. Herr Morys erinnert sich: „Ich klingelte am Tor, und der Portier fragte mich nach meinem Anliegen. Ich sagte: Ich möchte eine Schule gründen. Daraufhin wurde ich zu Herrn Hoderlein gebeten. Der Regierungsdirektor war damals ein relativ junger Mann und zeigte sogleich, noch dazu selbst Franke, reges Interesse. Wir gingen an eine große Wandkarte, auf der alle Schulen eingezeichnet waren, und er stellte fest, daß es zwischen Pegnitz, Bamberg, Bayreuth und Forchheim kein Gymnasium gab. Hoderlein machte mich noch darauf aufmerksam, daß ich Stadt und Landkreis für meine Idee begeistern müsse, und entließ mich mit den Worten: Fahren Sie nach Hause, Sie bekommen Ihre Schule!“

Nach diesem erfreulichen Gesprächsergebnis waren Stadt und Landkreis aufgerufen, die Gründung des Gymnasiums voranzutreiben. Einige Mitglieder des Elternbeirats waren auch weiterhin engagiert dabei, der Schule möglichst erfolgreich und problemlos in die Kinderschuhe zu verhelfen, allen voran Herr Morys als Mitbegründer und langjähriger Vorsitzender des Vereins der Freunde des Gymnasiums und des Elternbeirats und auch Herr Schön als späterer stellvertretender Direktor.

2. Bemühungen der Stadt und des Landkreises Ebermannstadt um die Errichtung eines Gymnasiums

Wie schon erwähnt, war Bürgermeister Lachmayer sehr von der Idee eines Gymnasiums in Ebermannstadt angetan. Dies hatte zwei Gründe: Zum einen hätte ein Gymnasium die Bildungsmöglichkeiten der Kinder in Ebermannstadt und Umland weiter verbessert. Andererseits war für Anfang der 70er Jahre

eine Gebietsreform geplant, in deren Zuge die Landkreise umstrukturiert werden sollten, über deren Verlauf und Kriterien man allerdings zumindest auf kommunaler Ebene nichts Genaues wußte. In einem doch relativ kleinen Landkreis wie Ebermannstadt mußte man befürchten, größeren Landkreisen einverleibt zu werden, wenn es nicht gelang, dem Landkreis irgendwie Bedeutung zu verschaffen. Ein Gymnasium würde in dem Zusammenhang schon einen guten Schritt nach vorne bedeuten.

Diese Gedanken trug Lachmayer bei der Diskussion über den Antrag des Elternbeirates dem Stadtrat vor, und letztendlich fiel die Entscheidung klar für ein Gymnasium. Dem Entschluß folgte ein Schreiben an das Landratsamt, worin der Stadtrat seine Überlegungen darlegte und darum bat, die gegebenen Voraussetzungen im Hinblick auf die Gründung eines Gymnasiums zu überprüfen. Zwei Wochen später bekräftigte der Stadtrat, daß man dieses Schreiben als offiziellen Antrag betrachte und es dem Kreistag vorzulegen sei.

Aufgrund der Forderungen des Stadtrates erkundigte sich Landrat Kaiser beim Staatsministerium für Unterricht und Kultus in München nach den Bedingungen, die bei der Gründung eines Gymnasiums zu erfüllen wären. Darauf wurden ihm die Bedingungen und der Gründungsvorgang folgendermaßen erklärt:

Zuerst muß ein Sachaufwandsträger gefunden werden. Üblich ist hier ein Zweckverband, in dem der Landkreis und die Standortgemeinde des Gymnasiums vertreten sind. Dann muß das Einzugsgebiet groß genug sein, die Schülerzahl für die ersten drei Jahrgänge (je ca. 90 Schüler) aufzubringen. Die Buslinien müssen ausreichen. Über diese Verhältnisse erstellt die Bezirksplanungsstelle der Regierung in Zusammenarbeit mit dem Ministerialbeauftragten für Gymnasien ein Gutachten, das bis zum 1. 11. jeden Jahres dem Kultusministerium vorliegen muß. Dort fällt dann die Entscheidung.

Diese Information übermittelte der Landrat am 19. 5. 1969 dem Kreistag, wo die Ebermannstädter Abgeordneten schon gespannt darauf warteten. Bürgermeister Lachmayer machte sich unverzüglich daran, die Chancen für die Gründung eines Gymnasiums in Ebermannstadt „auszuloten“. Am nächsten Tag erfuhr er von der Bezirksplanungsstelle in Bayreuth, daß das Einzugsgebiet für ein Gymnasium in Ebermannstadt groß genug sei. Als Grenzen wurden genannt:

„Zunächst die Gemeinden des Landkreises Ebermannstadt und die nahegelegenen Gemeinden der angrenzenden Landkreise, vor allem Moggast, Morschreuth, Göbweinstein, Behringersmühle bzw. die Gemeinden des Trubachtales bis nach Egloffstein.“

Noch am gleichen Tag schrieb Lachmayer 57 Gemeinden und die Gymnasien in Pegnitz und Forchheim an und bat um die Mitteilung über potentielle Schülerzahlen für ein Gymnasium Ebermannstadt in den Jahren 1971/72/73. Das Ergebnis war sehr erfreulich, konnten doch für jeden Jahrgang ungefähr 100 Schüler registriert werden. Nach Abschluß der Erhebungen schien der Gründung eines Gymnasiums nun nichts mehr im Wege zu stehen.

3. Standortfrage

Als man jedoch in Hollfeld von den Ebermannstädter Aktivitäten erfuhr, versuchte der Elternbeirat der Hollfelder Volksschule unter seinem Vorsitzenden Bürgermeister Besold die Standortfrage für Hollfeld zu entscheiden. Ein entsprechender Antrag ging am 23. 5. 1969 beim Landratsamt ein und wurde durch eine begleitende Pressekampagne unterstützt. Die Lösung des Konflikts kam durch die Erklärung von Regierungsdirektor Hoderlein, daß die Auswahl des Standorts vom Kultusministerium aufgrund der Überlegungen der Bezirksplanungsstelle getroffen werde.

Bei dieser Planungsstelle müßten auch die entsprechenden Anträge der einzelnen Bewerber eingereicht werden. Der Kreistag habe lediglich folgenden Beschluß zu fassen, um die finanzielle Seite abzudecken: „Der Kreistag begrüßt die Errichtung eines Gymnasiums im Landkreis Ebermannstadt. Der Landkreis ist bereit, einen Zweckverband mit der Gemeinde, die Sitz dieses Gymnasiums wird, zu gründen.“

Der Landrat lud daraufhin am 18. 6. 1969 Vertreter des Elternbeirats und Stadtrats beider Städte zu einer Besprechung ins Landratsamt ein, wo er die Sachlage darlegte. Den beiden Städtégremien trug er auf, einen Beschluß über die Beteiligung der Städte am Sachaufwand im Rahmen eines Zweckverbandes mit dem Landkreis zu treffen. Anzustreben sei das Verhältnis 60% Landkreis zu 40% Stadt. Nach Abschluß der Erhebungen des Landratsamtes über die zu erwartenden Schülerzahlen, die diese in Zusammenarbeit mit dem Schulamt für beide Städte durchführte, könne dann im Kreistag der vorgeschlagene Entschluß gefaßt werden. Damit wurde dem Streit der beiden Konkurrenten die Grundlage entzogen. Nachdem alle Meinungsverschiedenheiten ausgeräumt waren, konnte man nun in Ebermannstadt darangehen, den gewünschten Beschluß über die Beteiligung der Stadt an dem als Kostenträger vorgesehenen Zweckverband zu fassen. Seinen Aufgabenbereich regelte die Satzung vom 1. 2. 1971: § 4 — Aufgaben

Der Zweckverband hat die Aufgabe, ein Gymnasium . . . zu betreiben und zu unterhalten. Aufgabe des Zweckverbandes ist es insbesondere, die zum Betrieb der Schule benötigten Räumlichkeiten bereitzustellen, sie mit entsprechenden Ausstattungsgegenständen im erforderlichen Umfange zu versehen, soweit die Ausstattung nicht dem Freistaat Bayern nach Maßgabe des Schulfinanzierungsgesetzes obliegt. Dem Zweckverband obliegt weiterhin die Regelung der Beschäftigungsverhältnisse der für das

Schulgebäude erforderlichen Dienstkräfte.“

Nachdem die Stadt Hollfeld ebenfalls die gewünschten Beschlüsse geliefert hatte und die nötigen Schülerzahlen dem Landratsamt Ebermannstadt vorlagen, faßte der Kreistag am 6. 8. 69 den von Hoderlein vorgeschlagenen Beschluß.

4. Entscheidung über den Antrag auf Landesebene

Landrat Kaiser schickte am 8. 8. 1969 das Aktenmaterial und den formellen Antrag für eine Gymnasiumsgründung im Landkreis Ebermannstadt an die Bezirksplanungsstelle in Bayreuth.

Nach der Festlegung des Einzugsgebietes und der Prüfung des vorhandenen Schulbusnetzes sowie der Schülerzahlen für die Zeit der Gründung und deren voraussichtliche Entwicklung entschied man die Standortfrage zugunsten Ebermannstadts. Auch der Ministerialbeauftragte für Gymnasien von Oberfranken, Treichel, sprach sich in seiner pflichtgemäßen Stellungnahme für den Standort Ebermannstadt aus. Nach dieser Entscheidung übersandte die Regierung von Oberfranken das gesamte Aktenmaterial und die Ergebnisse der eigenen Untersuchungen dem Kultusministerium in München mit der Bitte um Aufnahme in den Schulentwicklungsplan 1970/71. Der offizielle Termin 1. 11. wurde dabei zwar überschritten, da die Sendung erst Anfang Dezember in München eintraf, was aber keine Auswirkungen hatte. In München wurde nun ein formaler Antrag für die Aufnahme in den bayerischen Schulentwicklungsplan 1970 ausgearbeitet, über dessen Bewilligung das Kabinett abzustimmen hatte. Nach einer neuerlichen Besprechung im Kultusministerium konnte Landrat Kaiser am 19. 1. 1970 dem Kreistag berichten, daß der Antrag gestellt worden sei und es nur noch der Unterschrift des Kultusministers bedürfe. Aus ganz Bayern lägen zwar 60 Anträge vor, aus dem Regierungsbezirk Oberfranken jedoch nur zwei, nämlich von Ebermannstadt und

von Forchheim, man könne also mit der Errichtung eines Gymnasiums höchstwahrscheinlich rechnen. Für das Kultusministerium war jedoch noch wichtig, wie der Raumbedarf des zu gründenden Gymnasiums kurz- und langfristig gedeckt werden sollte. Deshalb unterrichtete Landrat Kaiser das Kultusministerium von der Absicht der Stadt, die ersten Jahre den Unterricht in den freigewordenen Räumen der alten Realschule abzuhalten und von der Bereitschaft von Stadt und Landkreis, den Neubau eines Schulgebäudes innerhalb der nächsten zwei Jahre zu beginnen und die Kosten dafür zu tragen.

Als völlig gesichert konnte die Errichtung des Gymnasiums noch nicht gelten. Letztlich entscheidend war das Interesse der Bevölkerung, ihre Kinder auf diese neue Schule zu schicken. Da der Gründungsvorgang überraschend schnell verlaufen war (vom ersten Antrag des Elternbeirats Anfang Mai 1969 bis zur Zusage des Kultusministeriums Mitte Januar 1970 war nur ungefähr ein dreiviertel Jahr verstrichen), stand zu befürchten, daß diese Tatsache in der Öffentlichkeit nicht ausreichend bekanntgeworden war. Deswegen schrieb der stellvertretende Landrat Keilholz am 23. 3. alle Schulleitungen und Gemeinden im Landkreis Ebermannstadt an und wies auf die neue Bildungsalternative hin. Außerdem bat er darum, allen in Frage kommenden Eltern die Modalitäten für Anmeldung und Probeunterricht schnellstmöglich zu übermitteln und bei auftretenden Schwierigkeiten auszuhelfen. Eile war geboten, denn der bereits um fünf Tage verlängerte öffentliche Termin für den Anmeldeschluß, der 23. 4. 1970, rückte immer näher.

In einer Informationsversammlung, die am 21. 4. zeitversetzt in Hollfeld und Ebermannstadt stattfand, erklärten Keilholz und der eingeladene Ministerialbeauftragte Treichel die Bedeutung und die Möglichkeiten des Gymnasiums, über die viele Leute noch nicht informiert waren. Nach Ablauf der Anmeldefrist konnten über 70 Schüler registriert

werden. Da man noch mit einigen „Nachzüglern“ rechnete, herrschte Zufriedenheit über dieses Ergebnis. Die erreichte Anmeldungsanzahl wurde auch von der Bayerischen Staatsregierung für ausreichend gehalten. Am 15. 5. 1970 gab das Kultusministerium die Errichtung eines mathematisch-naturwissenschaftlichen Gymnasiums in Ebermannstadt für die Klassen 5 mit 10 im Staatsanzeiger bekannt. Damit hatten die Bemühungen von Stadt und Landkreis zum Erfolg geführt. Besonders zu würdigen sind die Herrn Kaiser und Lachmayer, die im Kreistag bzw. Stadtrat und durch zahlreiche Gespräche mit den Behörden die Errichtung des Gymnasiums entscheidend vorangetrieben haben.

II. Die Anlaufphase des Gymnasiums

1. Akute Raum- und Personalnot

Der Gründungsdirektor, Herr Erich Döttl, hatte die Ausschreibung der Stelle zufällig gelesen und sich beim Kultusministerium um die Direktorenstelle beworben. Angesichts der großen Bewerberzahl bekam er dann überraschend wenige Wochen vor Unterrichtsbeginn die Zusage vom Kultusministerium und wurde gleichzeitig zum Studiendirektor befördert. Damit ging für ihn der Wunsch in Erfüllung, nach über zehnjähriger Tätigkeit in der Oberpfalz wieder in seine nähere Heimat zurückkehren zu können. Der gebürtige Staffelsteiner kannte Ebermannstadt seit einem Urlaubsaufenthalt als gemütliches, schönes Kreisstädtchen.

Nachdem er die Zusage erhalten hatte, setzte er sich mit Landrat Kaiser und Bürgermeister Lachmayer in Verbindung, um sich über alle wichtigen Sachverhalte informieren zu lassen. Am 10. 9. 1970 war schließlich der erste Schultag. Fünfundsiebzig Fünftkläßler warteten vor der alten Realschule am Mittelschulweg 11 gespannt auf das Erscheinen ihres Direktors und der zukünftigen Lehrer. Herr Döttl be-

grüßte die Kinder, von anderen Lehrern war aber weit und breit nichts zu sehen. Dies lag daran, daß man im Kultusministerium schlicht vergessen hatte, in Ebermannstadt eine Schule gegründet zu haben. Jede schon bestehende Schule muß vor Ende des alten Schuljahres eine vorläufige Unterrichtsübersicht einreichen, aus der der jeweilige Lehrbedarf errechnet wird. Bei Neugründungen gibt es natürlich Sonderregelungen, weil dieser Termin oft nicht eingehalten werden kann. Da aus Ebermannstadt dies nicht vorlag, teilte man also auch keine Lehrer zu. So kam es, daß sich der neuernannte Direktor des Gymnasiums Ebermannstadt den 75 Schülern allein gegenüber sah. Döttl teilte diese untragbaren Verhältnisse dem Kultusministerium brieflich, jedoch zunächst erfolglos, mit. Erst ein verzweifelter Telefonanruf mit der Drohung, sein Amt zurückzugeben, veranlaßte das Kultusministerium zum Handeln. Das Gymnasium Forchheim wurde angewiesen, in Ebermannstadt mit Lehrern auszuhelfen. Später wurde es dann zur Ebermannstädter Patenschule ernannt, womit es sich verpflichtete, Lehrer nach Ebermannstadt zu schicken. Dies war eine ziemliche Belastung für das Gymnasium in Forchheim, da damals Lehrermangel herrschte. Am 21. 9. 1970 traten dann immerhin drei Lehrer aus Forchheim an die Seite Döttls, der bis dahin den gesamten Unterricht selbst abgehalten bzw. improvisiert hatte. Rückblickend schildert er diese für die Schüler sicher amüsante Situation so: „Ich habe z. B. in einer Klasse eine halbe Stunde Deutsch gegeben, aus dem behandelten Stoff eine Aufgabe gestellt, bin dann in die andere Klasse hinein, habe dort dasselbe getan, bin wieder in die erste Klasse zurück, habe dort mit Erdkunde weitergearbeitet, bin wieder in die Parallelklasse usw.“

Von einem geregelter Unterrichtsverlauf konnte aber auch mit Forchheimer Unterstützung keine Rede sein. Das Lehrerkollegium war von akutem Personalmangel betroffen. Außer Herrn Döttl, den

Forchheimer Aushilfslehrern und einigen Realschullehrern bestand es aus einer Katechetin, einem Pfarrer, einem Pastor, einem Studenten und sogar einem Polizeihauptwachtmeister. Außerdem herrschte reges Kommen und Gehen. Auch in der Verwaltung fand Döttl bei seinem Dienstantritt niemand vor. So mußte er anfangs nicht nur die beiden Klassen selbst unterrichten, sondern auch noch die Aufgaben einer Sekretärin und eines Hausmeisters übernehmen, bis er geeignetes Personal für diese Posten gefunden hatte. Immerhin konnte er von Anfang an auf die gewissenhafte Arbeit einer Putzfrau bauen. Aber nicht nur der chaotische Personalstand bereitete Döttl Kopfzerbrechen, auch die Unterbringung der Schüler ließ sehr zu wünschen übrig: „Die Räumlichkeiten waren anfangs auch noch von einmaliger Originalität. Die verwaiste ehemalige Polizeischule, dann Realschule, diente der Sonderschule, einigen Volksschulklassen und dem Gymnasium als Domizil. Die Schilder der Schulen hingen einträchtig nebeneinander. Da konnte man zur allgemeinen Erheiterung lesen: „Gymnasium Ebermannstadt — Sonderschule für Lernbehinderte“. Das Direktorat, erst im Keller etabliert, später nach oben verlagert, war zugleich Lehrerzimmer, Sekretariat, Garderobe und Lehrmittelfraum. Mein erster Schreibtisch war ein ausrangierter Schreibmaschinentisch aus dem Landratsamt, die gesamten Lehrmittelsammlungen aller Fachbereiche konnte ich in einem alten Schrank im Keller unterbringen. Dieser Kellerraum diente dann später auch zugleich als erstes eigenes Lehrerzimmer.“ Angesichts dieser Situation konnte man die Einrichtung einer Schulbücherei im Dachgeschoß schon als großen Luxus betrachten. Die Benutzung von Fachräumen blieb somit bis zum Einzug ins eigene Schulhaus eine Utopie, und der Turnunterricht fand lange Zeit in der alten, unbeheizten Reithalle statt. Daß das erste Schuljahr dennoch einigermaßen glücklich überstanden werden konnte, war größtenteils dem unermüd-

lichen und tapferen Einsatz Döttls zu verdanken. Unterstützt wurde der Schulleiter vom Elternbeirat, der am 28. 9. gewählt wurde und dem mit Herrn Morys ein umsichtiger Mann vorstand. In Zusammenarbeit mit dem Elternbeirat konnten so die „Vereinigung der Freunde“ gegründet und die 5-Tage-Woche eingeführt werden. Auch zur Öffentlichkeitsarbeit trug der Elternbeirat im Rahmen seiner Möglichkeiten bei. Die Hauptarbeit lastete jedoch wieder auf Döttl, der in zahlreichen Orten Informationsveranstaltungen durchführte und der ländlichen Bevölkerung Sinn und Zweck des Gymnasiums erklärte. Diese Bemühungen blieben nicht erfolglos. Die stolze Anmeldezahl von 132 Schülern bewies den gestiegenen Bekanntheitsgrad des Gymnasiums in der Bevölkerung. Diese Zahl wurde in den nächsten Jahren noch übertroffen. Doch die ständig steigende Gesamtzahl der Schüler verschärfte natürlich die Raumprobleme der jungen Schule erheblich. Die nunmehr fünf Klassen des Gymnasiums 1971/72 konnten zwar noch in dem Gebäude der alten Realschule untergebracht werden, aber dadurch rückten die drei darin untergebrachten Schulen auf engsten Raum zusammen. Wenigstens normalisierte sich die zunächst katastrophale Lehrerlage des Gymnasiums ab dem zweiten Schuljahr, in dem Oberstudienrat Adolf Schön stellvertretender Schulleiter wurde und hervorragend mit Herrn Döttl zusammenarbeitete. Im dritten Schuljahr reichte der Platz im Gebäude am Hasenberg aber beim besten Willen nicht mehr aus. Es mußte ausgelagert werden. Nach einigem Suchen entdeckte man zwei freie Räume im Obergeschoß im Rathaus der Stadt (ehemals auch Schulgebäude), die zur Verfügung standen. In diese Räumlichkeiten zogen die zwei siebten Klassen des Gymnasiums ein: „Man trampelte dem Bürgermeister förmlich auf dem Kopf herum; er trug's mit Langmut und Humor.“

Doch wohin mit den drei neuen Klassen im Schuljahr 1973/74? Auch hier ließ sich eine Lösung finden. Das

Schulgebäude in Niedermirsberg war freigeworden und konnte verwendet werden. Dort wurden nun zwei sechste Klassen und die drei fünften Klassen untergebracht, die „Rathausklassen“ kehrten wieder in die alte Realschule zurück. In Niedermirsberg war glücklicherweise auch ein Gymnastikraum vorhanden. Da in Ebermannstadt die Turnhallen der Real- und Volksschule mitbenutzt werden konnten, war der Sportunterricht gesichert. Als im nächsten Schuljahr endlich der Neubau an der Georg-Wagner-Straße bezugsfertig war, konnte damit das entstandene scherzhafte Image einer „Fahrschule“ abgelegt werden. Da das Gebäude aber noch lange nicht fertiggestellt war, wurde es auch hier schnell wieder zu eng. Die Folge war die erneute Auslagerung einiger Klassen nach Niedermirsberg, das bis zum Schuljahresende 1981/82 eine „Zweigstelle“ des Gymnasiums blieb. Der Sportunterricht mußte unter anderem in den Hallen von Pretzfeld, Kirchheimbach und Unterleinleiter abgehalten werden, was bis zur Fertigstellung der zweiten Turnhalle im November 1986 auch keine Änderung erfuhr. Als von diesem Zeitpunkt ab der gesamte Unterricht im eigenen Gebäude stattfinden konnte, war die „Kindheit“ des Gymnasiums längst überwunden. Die Schule hatte sich vom Gymnasium im Aufbau zur Vollanstalt mit rund 800 Schülern entwickelt. Bereits im Schulentwicklungsplan 1976 war der Vollausbau vorgesehen, da Zukunftsprognosen des Landratsamtes Forchheim die nötigen drei Anfangsklassen auf Dauer als gesichert befanden. So konnte die Oberstufe im Schuljahr 1976/77 mit der 11. Klasse eingeführt werden. Probleme gab es bei der Errichtung der Kollegstufe. In Forchheim war die alte Rivalität immer noch nicht vergessen. Die Forchheimer plädierten für eine große Kollegstufe nur in Forchheim und begründeten dies mit dem angeblich zu kleinen Einzugsgebiet des Ebermannstädter Gymnasiums. Dem entschiedenen Einsatz der Schulleitung und auch des Bürgermeisters Theiler

war es zu verdanken, daß die Kollegstufe in Ebermannstadt trotzdem errichtet wurde.

III. Wichtige Stationen in der Geschichte des Gymnasiums

1. Vereinigung der Freunde des Gymnasiums

Denken wir nochmals ans erste Schuljahr zurück. In dieser äußerst kraftraubenden Phase des Gymnasiums wurde eine Einrichtung geschaffen, die bis heute nicht von der Schule wegzudenken ist: die „Vereinigung der Freunde des Gymnasiums Ebermannstadt e. V.“ Entscheidend dafür war der besondere Konsens, der in Ebermannstadt von Anfang an zwischen Schulleitung und Elternbeirat bestand. Unüblicherweise war nämlich Direktor Döttl bei jeder Elternbeiratssitzung anwesend und konnte so alle auftretenden Fragen und Anregungen direkt mit den Elternvertretern besprechen. Diese Handhabung ermöglichte über Jahre hinweg eine fruchtbare Zusammenarbeit, und es bildete sich ein gutes Verhältnis zwischen Elternbeirat und Direktor. Es darf auch nicht vergessen werden, daß die Schule auch von Eltern mit ins Leben gerufen wurde und deshalb schon ein besonderer Bezug zum Gymnasium gegeben war.

Als am 28. 9. 1970 die erste Elternbeiratssitzung stattfand, äußerte Döttl den Wunsch, einen Verein zu gründen, der die Kosten übernehmen sollte, für die kein öffentlicher Träger zuständig war. So könnten etwa soziale Härten bei Kindern minderbemittelter Eltern vermieden und ihnen die Teilnahme an besonderen schulischen Veranstaltungen ermöglicht werden. Auch für Lehrmittel und Lehrfahrten waren Zuschüsse geplant. Die Idee einer solchen Vereinigung hatte Döttl von seiner alten Wirkungsstätte Schwandorf mitgebracht. Die Elternbeiräte in Ebermannstadt begrüßten diesen Gedanken und beschlossen noch in derselben Sitzung die Gründung

eines entsprechenden Vereins. Besonders engagiert zeigte sich der als Vorsitzende gewählte Wolfgang Morys, der dem stark ausgelasteten Direktor die noch anstehende Arbeit bis zur Gründung weitgehend abnahm.

Die Gründungsfeier fand am 11. 12. 1970 statt. Morys und Schulleiter Döttl konnten bei ihren Vorträgen über Absichten und Bedeutung des zu gründenden Vereins mehr als 40 Zuhörer begrüßen, ein Beweis für das rege Interesse der Bevölkerung an der Entwicklung des Gymnasiums. Die Vereinssatzung wurde von Oberregierungsrat Hofmann verlesen, der die Vorlage aus Schwandorf auf Ebermannstädter Verhältnisse umgeschrieben hatte und als ihr geistiger Vater bezeichnet werden kann. Hier ein Auszug daraus:

Name, Zweck und Sitz des Vereins

§ 1

(1) Die Vereinigung der Freunde des Gymnasiums Ebermannstadt hat den Zweck, die ideellen und materiellen Voraussetzungen für den weiteren Ausbau des Gymnasiums Ebermannstadt zu schaffen. Es sollen durch sie alle Freunde der Anstalt (Eltern, Lehrer, ehemalige Schüler und alle Förderer) in Verbindung miteinander gehalten werden. Der Verein verfolgt ausschließlich und unmittelbar gemeinnützige Zwecke im Sinne der Gemeinnützigkeitsverordnung, und zwar insbesondere durch Anschaffung von Unterrichtsmaterial, das nicht durch den Staat oder den Zweckverband finanziert wird: Finanzierung von kulturellen Veranstaltungen, Ausgleich von sozialen Härten bei der Teilnahme von Kulturfahrten, Gewährung von Zuschüssen für Lehrwanderungen u. ä.“

Die Vereinssatzung wurde von den Anwesenden einstimmig angenommen. Den Abschluß des Gründungszeremoniells bildete die Wahl der Vorstandschaft, die satzungsgemäß aus erstem und zweitem Vorsitzenden, Kassier, Schriftführer, drei Beiräten,

dem Direktor und dem Elternbeiratsvorsitzenden des Gymnasiums Ebermannstadt besteht. Mit Franz-Josef Kaiser als erstem Vorsitzenden und Bürgermeister Lachmayer als einem der Beiräte wurden zwei Persönlichkeiten gewählt, die maßgeblich am Schulprojekt beteiligt waren. Das erste Mitglied war die Stadt Ebermannstadt.

Über die Gründungsveranstaltung erschien am 14. 12. 1970 ein Artikel im „Fränkischen Tag“ mit dem Titel „Gymnasium soll keine Standesschule sein“, was gleichzeitig der ideelle Leitspruch des Vereins war. Daß die Vereinigung ihrer Zielsetzung gerecht werden konnte, beweist die hohe Summe von ca. 300 000 DM, die bis 1995 für Computer, Skikurse, Videoanlagen und vieles mehr zur Verfügung gestellt wurde. Der Name des Vereins wurde 1972 geändert in: „Vereinigung der Freunde des Gymnasiums Fränkische Schweiz e. V.“. Anlaß dafür war die Namensgebung für die Schule.

2. Namensgebung

Als die Errichtung des Gymnasiums am 5. 5. 1970 durch das Kultusministerium bekanntgegeben wurde, trug es die schlichte Bezeichnung „Gymnasium Ebermannstadt“. Üblich ist jedoch, daß Gymnasien einen individuellen Namen tragen. Nach Meinung der Schulleitung sollte auch das Gymnasium Ebermannstadt einen „richtigen“ Namen erhalten. Eine Persönlichkeit mit entsprechendem Bekanntheitsgrad aus der Geschichte der Stadt bot sich dazu aber nicht an. Deshalb beschloß Döttl (im Einvernehmen mit dem Lehrerkollegium), von einer anderen Möglichkeit Gebrauch zu machen und das Gymnasium nach dem Gebiet zu benennen, aus dem die meisten seiner Schüler kamen, der Fränkischen Schweiz. Im Laufe des Schuljahres beantragte er also die Verleihung des Namens „Gymnasium Fränkische Schweiz“ beim Kultusministerium. Die Wahl dieser Bezeichnung begründete er so:

„1. Der Einzugsbereich des Gymnasiums Ebermannstadt umfaßt Gebiete aus den bisherigen drei Landkreisen Ebermannstadt, Forchheim und Pegnitz. Diese drei Landkreise decken im wesentlichen den Raum der nördlichen Frankenalb ab, der unter dem Namen Fränkische Schweiz bekannt ist.

2. Ebermannstadt, als Sitz des Gymnasiums, gilt als Mittelpunkt dieses Erholungsgebietes, dessen charakteristische Landschaftsformen dem Raum seine abgegrenzte Einheit geben.

3. Das Gebiet zwischen den Schulzentren Forchheim, Bamberg und Bayreuth besaß bisher keine höhere Schule. Die Errichtung des Gymnasiums Ebermannstadt verfolgte vornehmlich das Ziel, auch den Kindern aus dem Bereich der Fränkischen Schweiz den Besuch eines Gymnasiums zu ermöglichen.“ Mit der angestrebten Namensgebung verband Döttl auch noch folgende Überlegung: Während ein Gymnasium Ebermannstadt eigentlich nur von den Bürgern dieser Stadt besonderes Wohlwollen zu erwarten hätte, so ließe ein Gymnasium Fränkische Schweiz auf die Unterstützung und das Interesse der ganzen Bevölkerung dieses Landstriches hoffen. Wichtig war ein solcher Rückhalt speziell im Hinblick auf die bevorstehende Gebietsreform und die damit verbundene mögliche Auflösung des Landkreises Ebermannstadt, die einen neuen Kostenträger und mit ziemlicher Sicherheit Diskussionen über die Rentabilität des Gymnasiums in Ebermannstadt mit sich bringen würde. Angesichts dieser Zusammenhänge konnte die Schulleitung zufrieden sein, als die Verleihung des gewünschten Namens am 8. 3. 1972 im „Bayerischen Staatsanzeiger“ bekanntgegeben wurde. Die Schule durfte sich von da an „im dienstlichen und außerdienstlichen Verkehr sowie im Dienstsiegel“ Gymnasium Fränkische Schweiz nennen. Ein weiterer kleiner Schritt zur Erhaltung der Schule war damit vollzogen. Nach wie vor galt die Bezeichnung „Mathematisch-naturwissenschaftliches Gymnasium“.

Mit der Errichtung des sozialwissenschaftlichen Zweiges wurde daran noch ein Zusatz angefügt: „Mathematisch-naturwissenschaftliches Gymnasium mit sozialwissenschaftlichem Zweig.“

Heute lautet der Name:

Gymnasium Fränkische Schweiz Ebermannstadt
Mathematisch-naturwissenschaftliches und Sozialwissenschaftliches Gymnasium

3. Errichtung des sozialwissenschaftlichen Zweiges

Die Schule wurde als ein mathematisch-naturwissenschaftliches Gymnasium gegründet. Diesen Ausbildungszweig sah das Kultusministerium als die beste Möglichkeit an, der jungen Schule zusätzliche Attraktivität zu verleihen. Außerdem ergänzte sie die humanistische Richtung des Forchheimer Gymnasiums. Man rechnete wohl damit, daß nach Ebermannstadt überwiegend Jungen an das Gymnasium geschickt würden, die erfahrungsgemäß mehr einen Hang zu Naturwissenschaft und Mathematik haben. Es stellte sich jedoch heraus, daß der Mädchenanteil der ersten beiden Jahrgänge über Erwarten hoch war, er betrug fast 50%. Deshalb beschloß die Schulleitung in Zusammenarbeit mit dem Elternbeirat, für die Mädchen einen Zweig anzugliedern, der in seinem Bildungsangebot dem Interesse der Schülerinnen aus dem ländlichen Bereich für soziale Berufe relativ weit entgegenkam. In dieser Hinsicht bildete der sozialwissenschaftliche Zweig eine gute Voraussetzung: Er hat seine Schwerpunkte in Sozialkunde und Biologie, wobei Mathematik und Physik nicht vernachlässigt werden. In der elften Klasse wird ein sozialpflegerisches oder pädagogisches Praktikum in einem Krankenhaus oder in einem Kindergarten absolviert, an dessen Ende am GFS die Prüfung zur Schwesternhelferin steht. Mitte März 1973 stellte die Schulleitung den formellen Antrag auf die Errichtung dieses Zweiges am Gymnasium Ebermann-

stadt. Unterstrichen wurde der Antrag durch eine positive Stellungnahme des Elternbeirats und die Befürwortung von Landrat Otto Ammon als Sprecher für den neuen Sachaufwandsträger Landkreis Forchheim. Dieses Ersuchen lehnte das Kultusministerium im Mai vorerst ab, nicht zuletzt deshalb, weil die Kombination eines mathematisch-naturwissenschaftlichen mit einem sozialwissenschaftlichen Gymnasium ausgesprochen unüblich und noch nie verwirklicht worden war. Doch in Ebermannstadt gab man nicht auf. Zusammen mit einer Abordnung des Elternbeirats (Morys und Pieger) sprach Döttl bei Freifrau von Pölnitz vor, damals Abgeordnete im Bayerischen Landtag, und schilderte die Situation. Freifrau von Pölnitz, in deren Stimmkreis Ebermannstadt lag, nahm sich des Anliegens der Ebermannstädter an. Ihrem persönlichen Einsatz und ihrem Einfluß beim Kultusministerium war es größtenteils zu verdanken, daß dort die bereits gefällte Entscheidung revidiert wurde. Auch von seiten der Stadt versuchte Bürgermeister Theiler auf das Kultusministerium einzuwirken. Auf diese Bemühungen hin gab das Kultusministerium am 22. Mai 1973 grünes Licht für die Errichtung des sozialwissenschaftlichen Zweiges für das Schuljahr 1973/74. Die neue Ausbildung war vorerst durch behördliche Verordnung nur für Mädchen zugänglich. Seit dem Schuljahr 1986/87 ist es auch Jungen möglich, diese Richtung zu wählen. Weitere Bemühungen im Jahr 1981 um die Errichtung eines wirtschaftswissenschaftlichen Zweiges führten zu keinem Erfolg.

4. Baugeschichte

Den ersten Schritt zum Schulhausneubau tat die Stadt Ebermannstadt schon vor Beginn des ersten Schuljahres. Der Stadtrat reservierte vorausschauend das „Obere Gewend“ (Flurstück 228, Gemarkung Breitenbach) für eine mögliche Baumaßnahme. Für ihre Finanzierung und die der Lehrmit-

tel schlossen sich Landkreis und Stadt zu einem Zweckverband zusammen, wobei die Kosten 60% : 40% aufgeteilt wurden. Offizielles Gründungsdatum des Verbandes war der 1. 2. 1971, an dem der Zusammenschluß durch das Regierungsamtsblatt bekanntgegeben wurde. Die bis dahin angefallenen Kosten waren jedoch auch bereits im genannten Verhältnis getragen worden. Grund für den relativ späten Termin war die schleppend verlaufende Genehmigung der Verbandssatzung, welche mehrmals geändert werden mußte. Vorsitzender des Zweckverbandes wurde Landrat Kaiser. Als erstes galt es nun, ein Raumprogramm aufzustellen. Man hatte einen Raumbedarf für 700 Schüler vorausgerechnet. Die Ausarbeitung mußte vom Zweckverband übernommen werden, wobei natürlich Absprachen mit dem Direktor und auch dem Elternbeirat getroffen wurden. Laut fertigem Raumplan sollte der Bau in drei Abschnitten erfolgen. Geplant waren für den ersten Bauabschnitt 20 Klassenzimmer, zwei Ausweichräume, Sprachlabor, Fachbereich Biologie, Werkraum, Turnhalle und Freisportanlagen, für den zweiten fünf Kollegstufenklassenzimmer, Mehrzweckraum, Fachbereiche Physik, Chemie, Musik, Kunst, Werk- und Handarbeitsraum und für den dritten eine weitere Turnhalle. Am 18. 3. 1971 wurde das Gesamtraumprogramm dem Kultusministerium zur Prüfung vorgelegt. Die Genehmigung wurde am 7. 6. 1971 erteilt. Weiterhin mußte der Baugrund gekauft werden. Im Laufe des Jahres 1971 erwarb der Zweckverband rund 18 000 Quadratmeter am „Oberem Gewend“ von insgesamt 14 Privatpersonen, die ihr Land mehr oder weniger willig abgaben. Der Architekt für das Bauprojekt wurde durch einen im Juli ausgeschriebenen Bauwettbewerb ermittelt. Als Preisgeld waren insgesamt 36 000 DM ausgeschrieben, wobei der Sieger 15 000 DM erhielt. Die 22 eingegangenen Anträge wurden auf Programmerfüllung, Städtebau, äußere und innere Funktionserfüllung, Gestaltung, Konstruktio-

nen und Wirtschaftlichkeit geprüft. Das Prüfungsgremium bestand aus fünf Fachpreisrichtern und vier Sachpreisrichtern (Direktor Döttl, 2. Bürgermeister Theiler, Regierungsdirektor Hoderlein, Landrat Kaiser). Der erste Preis ging am 1. 10. 1971 nach zweitägigen Beratungen an die Architekten König und Weyh aus Nürnberg, mit denen der Zweckverband als Bauherr Anfang Dezember einen Architektenvertrag abschloß. Bis dahin hatten die Architekten auch die Baupläne für den ersten Bauabschnitt fertiggestellt und dem Zweckverband vorgelegt. Doch bis zum Baubeginn war noch eine Reihe von behördlichen Genehmigungen einzuholen. Am 2. 5. 1972 konnte Landrat Kaiser im Rahmen einer kleinen Feier den „ersten Baggerhub“ an der Baustelle vollziehen. Wichtig war dies einmal mehr im Hinblick auf die Gebietsreform, die am 1. 7. dieses Jahres in Kraft trat. Mit der Auflösung des Landkreises Ebermannstadt übernahm automatisch Forchheim den Sachaufwand des Gymnasiums. Ein Neubau wäre angesichts der ablehnenden Haltung der Forchheimer Verwaltung gegenüber dem Gymnasium Ebermannstadt sehr fraglich geworden. Der Baubeginn vor der Gebietsreform stellte den Landkreis Forchheim vor vollendete Tatsachen, denn der Abbruch eines solchen Projekts ist nicht ohne große finanzielle Einbußen möglich. Die Bauarbeiten schritten gut voran. Durch Winterbaumaßnahmen beschleunigt, konnte bereits im Juni 1973 der Richtbaum aufgestellt werden. Bis zum Schuljahresanfang 1974/75 war der erste Bauabschnitt fertig, und die 14 Klassen der Schule konnten alle im Neubau untergebracht werden. Die offizielle Einweihungsfeier fand am 29. 11. 1974 in der Aula, dem architektonischen „Meisterstück“ des Gebäudes, statt. Der Baumängelbescheid der Schulleitung vom 21. 3. 1975 zeigt, daß die Inneneinrichtung noch nicht unbedingt ihre Funktionen voll erfüllte und auch hier weitere Arbeiten anstanden. Als kleiner Zwischenfall während der Bauarbeiten am er-

sten Bauabschnitt ist ein Brand zu nennen, der im April 1974 auf der Baustelle ausbrach. Dabei entstand ein Sachschaden von mehreren tausend Mark. Der zweite Bauabschnitt wurde im Oktober 1978 in Angriff genommen. Ein früherer Weiterbau war finanziell nicht möglich gewesen. Nach der Fertigstellung dieses Bauabschnitts, der am 3. 11. 1980 eingeweiht wurde, bot die Schule 17 Klassen und der Kollegstufe Platz. Aber bereits während der Arbeiten war abzusehen, daß der Raumbedarf dadurch noch nicht gedeckt würde. Ein Defizit von sechs bis acht Klassenzimmern konnte errechnet werden. Deshalb beschloß die Schulleitung, die fehlenden Räume durch einen Anbau zu beschaffen. Dadurch mußte aber auf die geplante Kreisbücherei verzichtet werden. Obwohl das Geld dafür bereits im Jahr 1979 vom Kreistag bewilligt worden war, zog sich die Genehmigung des Baus lange hin. Erst im November 1980 konnte die Arbeit beginnen. Mit der Fertigstellung der drei Klassenzimmer des Anbaus im September 1982 war auch der zweite Bauabschnitt abgeschlossen. Der dritte Bauabschnitt mit Errichtung der zweiten Turnhalle wurde im Mai 1985 begonnen. Mit der Einweihung der zweiten Turnhalle am 4. 11. 1986 und der Fertigstellung des schon 1973 begonnenen Allwetterplatzes im Jahr 1987 schien das Gesamtprojekt „Gymnasium Ebermannstadt“ endlich abgeschlossen.